Der Hund in Brookswalde.

Drei Wochen sind bald zu Ende, und die Hamburger haben schon viel hübsche Spaziergänge in der Umgegend gemacht. Nach Ritzebüttel sind sie gewesen, wo das alte Schloß steht, in dem der Amtmann wohnt. Das ist ordentlich von einem Graben und einem Wall umgeben, auf dem sogar Kanonen aufgepflanzt sind, und Soldaten, aber wirkliche lebendige Soldaten, stehen dabei und halten Wache. In Döse waren sie auch, wo man es den saubern Häusern und den üppigen großen Gärten und Feldern ansieht, wie wohlhabend die Bewohner sind. Daß man aber an beiden Orten die weite See gar nicht sieht, und nur zuweilen das ferne Rauschen hört, will den Hamburgern gar nicht gefallen. Doch freuen sie sich ganz besonders an den schönen hohen, dichtbelaubten Bäumen, die hier in Menge sind und in Cuxhaven, so nahe bei der See, ganz fehlen, weil der Seewind sie nicht aufkommen läßt. Eines schönen Morgens fahren sie auch nach Brookswalde, da hat man Beides: die See, wenn auch etwas in der Ferne, und viele Bäume, ein ganzes Gehölz. Aber ganz curios kommt ihnen das Wäldchen vor. Es liegt hart am Strande, und da sind die ersten Bäume, eben weil der Seewind sie nicht wachsen läßt, so klein, daß Karl und Marie die höchsten Zweige der Eichen erreichen können; Lottchen aber gar nicht einmal gerade darunter stehen kann. Karl ruft: „O ein Zwergenwald, ein Zwergenwald! Wo wohl die Zwerge wohnen, denen dieser Wald zugehört?“ und er springt von einem Baume zum andern und pflückt die höchsten Zweige ab. Marie meint, das müßte wunderniedlich sein, wenn hier